

Die Bedeutung der Ausfuhr für Produktion und Beschäftigung

Die wirtschaftliche Verflechtung mit dem Ausland wirft für die Beschäftigungspolitik schwierige Probleme auf. Je größer der Anteil der Ausfuhr an der Produktion, desto stärker wirken internationale Konjunkturschwankungen auf die Binnenwirtschaft zurück, desto geringer sind aber auch die wirtschaftspolitischen Möglichkeiten, die Wirtschaft eines Landes aus dem internationalen Konjunkturzusammenhang herauszuhalten. Maßnahmen, die in einer weitgehend autarken Wirtschaft die Beschäftigung steigern, können sich in einer Volkswirtschaft mit hohem Außenhandel als wirkungslos erweisen, wenn die Steigerung der heimischen Nachfrage auf Kosten des Exportes und der Beschäftigung in den Exportindustrien geht. Diese Überlegungen gewinnen gegenwärtig, da die Weltkonjunktur nachläßt und es auch in Österreich schwierig wird, ein hohes Niveau der Beschäftigung zu halten, erhöhte Bedeutung.

Die vorliegende Abhandlung untersucht, wieviel Arbeiter und Angestellte in Österreich direkt und indirekt für den Export arbeiten. Die Ergebnisse sind mangels ausreichender Unterlagen nur als vorläufig zu betrachten. Sie geben aber doch erstmals brauchbare und für die meisten wirtschaftspolitischen Zwecke hinreichend genaue quantitative Vorstellungen über wirtschaftliche Zusammenhänge, die bisher von der Beschäftigungspolitik nicht immer genügend beachtet wurden.

Die Frage nach dem Anteil der Ausfuhr an Produktion und Beschäftigung wurde schon in der Vorkriegszeit häufig gestellt, konnte aber damals — da es fast keine produktionsstatistischen Daten gab — nur sehr beiläufig beantwortet werden. Das Österreichische Institut für Konjunkturforschung veröffentlichte wohl von Zeit zu Zeit Exportquoten für einzelne Waren. Auf diese Art ließ sich aber nur ein verhältnismäßig kleiner Ausschnitt des Außenhandels und der Produktion erfassen. Über den Anteil der Ausfuhr an der Gesamtproduktion gab es nur sehr grobe und wenig verlässliche Schätzungen.

Im „Bericht über die Ursachen der wirtschaftlichen Schwierigkeiten Österreichs“, herausgegeben vom Redaktionskomitee der Wirtschaftskommission (Österr. Staatsdruckerei, Wien 1931) heißt es (S. 144): „Da eine Produktionsstatistik nicht besteht, ist es wohl nicht möglich, den Anteil des Außenhandels genau zu erfassen. Aber nach vorliegenden vorsichtigen Schätzungen dürfte der Wert der zur Ausfuhr gelangenden Warenmengen beiläufig 25% der gesamten Inlandsproduktion gleichkommen. Für die industrielle Produktion muß dieser Prozentsatz noch erheblich vergrößert werden“.

In „The Economic Problem of the Danubian States“ (Gollancz, London, 1947) versucht Professor Hertz an Hand der Ausfuhrdaten und der Berechnungen *Fellners* und *Waizners* über die Produktion im Vor- und Nachkriegsösterreich (vor und nach dem ersten Weltkrieg) den Anteil der Ausfuhr an der Industrieproduktion Österreichs in den Jahren 1928/1929 zu errechnen. Nach dem Einsatz verschiedener Berechnungswege kommt er zu dem Schluß, daß dieser Anteil zwischen 30% und 60% lag (op. cit. S. 61).

Auch für die Nachkriegszeit war bisher außer den Exportquoten für einzelne Waren wenig über das Verhältnis von Produktion und Außenhandel bekannt, obwohl durch den Ausbau der Produktionsstatistik bessere Berechnungsunterlagen verfügbar wurden und die wachsende wirtschaftspolitische Aktivität das Interesse an wirtschaftsstatistischen Untersuchungen steigerte.

Der vorliegende Aufsatz versucht, diese Lücke in der Wirtschaftsstatistik zu schließen. Er untersucht, wieviel unselbständige Arbeitskräfte in Industrie, Gewerbe und Forstwirtschaft, auf die fast 97% aller österreichischen Exporte entfallen, unmittelbar oder mittelbar (Erzeugung von Vorprodukten für Export-

güter) für den Export beschäftigt sind. Als Basis wurde das Jahr 1951 gewählt, in dem Produktion und Ausfuhr den bisher höchsten Stand seit Kriegsende erreicht hatten.

Rückgang der Ausfuhrquote gegenüber 1937

Die folgende Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, daß im Jahre 1951 126.300 Arbeiter und Angestellte¹⁾ in Industrie, Gewerbe und Forstwirtschaft für den Export beschäftigt waren. Davon arbeiteten über 100.000 direkt und etwa 25.000 indirekt für den Export, indem sie die in den Exportwaren enthaltenen Rohstoffe und Halbfabrikate erzeugten²⁾. Berücksichtigt man, daß nur 97% aller industriell-gewerblichen Exporte erfaßt wurden³⁾, so dürfte die gesamte Exportbeschäftigung in Industrie, Gewerbe und Forstwirtschaft im Jahre 1951 ungefähr 130.000 Personen betragen haben⁴⁾. Das sind — gemessen am Beschäftigtenstand vom 1. August 1951 — etwas über 12% aller Beschäftigten⁵⁾ dieser Wirtschaftszweige. Scheidet man die Beschäftigtenzahl des Baugewerbes aus, das im Export keine Rolle spielt, so erhöht sich die Exportquote auf 15,5%.

Da der Großteil der Exporte von der Industrie durchgeführt wird, ist es naheliegend, die Exportbeschäftigung zur Industriebeschäftigung (einschließlich Forstwirtschaft) in Beziehung zu setzen. Die 130.000 im Export Beschäftigten entsprechen dann ungefähr einem Viertel der Industriebeschäftigung⁶⁾. Dieser Anteil ist jedoch zu hoch, da auch das Gewerbe exportiert. Setzt man den Export des Gewerbes mit

¹⁾ Die Angestellten jedes Produktionszweiges wurden dem Export im gleichen Verhältnis wie die Arbeiter zugeteilt.

²⁾ Tatsächlich dürfte die indirekte Exportbeschäftigung etwas höher gewesen sein, da hier nur die wichtigsten indirekten Exporte erfaßt wurden.

³⁾ Die Untersuchung erstreckt sich auf Exporte im Werte von 9,15 Mrd. S., d. s. 95% der gesamten Exporte im Jahre 1951 und 96,8% der gesamten Exporte von Industrie, Gewerbe und Forstwirtschaft.

⁴⁾ Dazu kommen die Exportbeschäftigten in Landwirtschaft, Verkehr, Handel, Spedition usw., die hier nicht berücksichtigt werden.

⁵⁾ Berücksichtigt man, daß die Zahl der Beschäftigten in Industrie und Gewerbe im Jahresdurchschnitt um 2,5% niedriger war als am 1. August, so erhöht sich der Anteil der Exportbeschäftigten auf 12,7%. Jahresdurchschnittsziffern für die einzelnen Wirtschaftszweige liegen jedoch nicht vor, weshalb im folgenden einheitlich die Augustziffern als Bezugsgröße benützt werden.

⁶⁾ Als Industriebeschäftigung wurde der Durchschnitt 1951 der vierteljährlich von der Sektion Industrie veröffentlichten Beschäftigungszahlen verwendet.

einem Fünftel der Gesamtexporte an⁷⁾, so verringert sich die Exportquote der Industrie auf rd. 20%.

Die hier ermittelten Ausfuhranteile — 12% für Industrie, Gewerbe und Forstwirtschaft, 20% für die Industrie ohne Gewerbe — sind erheblich niedriger als die in den Vorkriegsjahren geschätzten Exportquoten⁸⁾. Das mag teilweise auf der Ungenauigkeit jener Schätzungen beruhen. Auch ist eine auf Grund von Beschäftigtenzahlen gewonnene Ausfuhrquote wahrscheinlich etwas niedriger, als wenn man sie aus Produktions- und Ausfuhrwerten errechnet⁹⁾. Außerdem wird aber heute tatsächlich ein kleinerer Teil der Produktion exportiert als vor dem Kriege. Eine der vorliegenden Studie an Umfang und Genauigkeit entsprechende Untersuchung läßt sich zwar mangels statistischer Unterlagen für das Jahr 1937 (oder irgendein anderes Vorkriegsjahr) nicht durchführen. Da aber die gewerbliche Produktion im Jahre 1951 166% von 1937, das Ausfuhrvolumen aber nur 110% von 1937 erreicht hat, dürfte damals die Exportquote für Industrie, Gewerbe und Forstwirtschaft zusammen 19% betragen haben¹⁰⁾. Bezieht man die Gesamtbeschäftigung im Export auf die Beschäftigung der Industrie, so erhält man für 1937 eine Exportquote von 37% gegen 24,5% im Jahre 1951. Wiewohl diese Zahlen nur Näherungswerte sind, zeigen sie doch, daß die Ergebnisse der gegenwärtigen Untersuchung mit früheren (sehr groben) Schätzungen über den Ausfuhranteil vor dem Kriege nicht prinzipiell unvereinbar sind.

Aus dem Rückgang der Exportquote gegenüber 1937 ergeben sich wichtige Konsequenzen für die Konjunktur- und Beschäftigungspolitik. Vergleicht man die Zahl der Exportbeschäftigten und der Beschäftigten in den Investitionsgüterindustrien, die erfah-

⁷⁾ Der Kurator des Wirtschaftsförderungsinstitutes, Nationalrat K. Lakowitsch, schätzte im Vorjahr den auf Gewerbebetriebe entfallenden Export auf 25% („Internationale Wirtschaft“, 25. Mai 1951). Diese Zahl dürfte jedoch zu hoch ge-griffen sein. Im Jahre 1950 stellte Kommerzialrat Dr. J. Kresse, Obmann der Bundessektion Gewerbe, fest, daß vor 1938 17% der Gesamtausfuhr auf das Gewerbe entfielen und daß seither der Gewerbeexport an Boden verloren habe („Wiener Tageszeitung“ vom 12. März 1950). Beiden Schätzungen dürften keine fundierten Untersuchungen zugrundeliegen. Die obige Annahme eines 20%igen Anteeiles des Gewerbes am Export ist daher nur als eine sehr grobe Schätzung zu werten.

⁸⁾ Siehe S. 178.

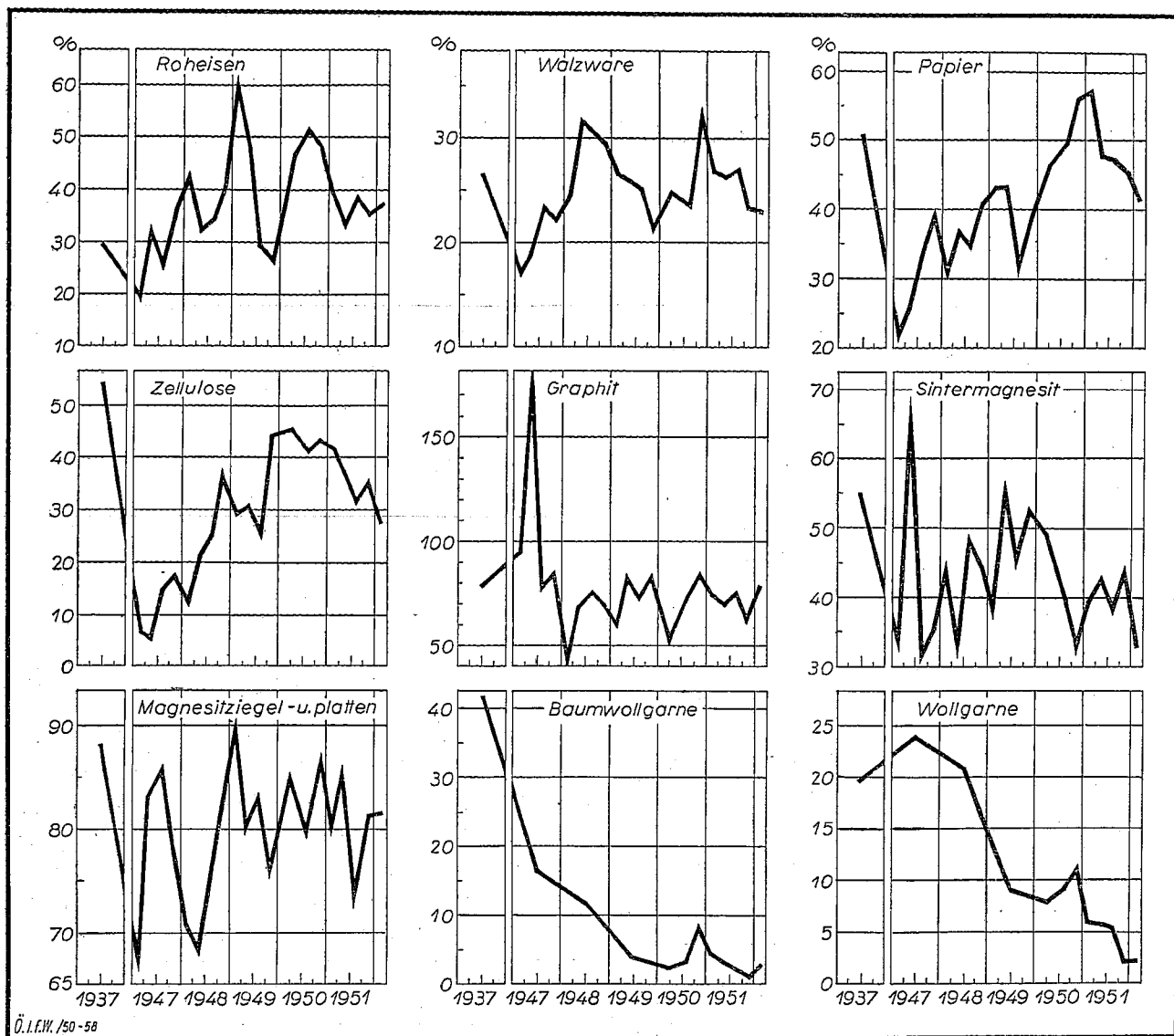
⁹⁾ Siehe Anhang S. 184 f.

¹⁰⁾ Dieses Ergebnis wurde nach folgender Formel errechnet:

$$\text{Exportquote 1937} = \frac{\text{Exportquote 1951} \times \text{Produktionsindex 1951}}{\text{Quantumindex der Ausfuhr 1951}}$$

Sie liefert allerdings nur dann exakte Ergebnisse, wenn sich die Struktur von Ausfuhr und Produktion nicht oder zumindest nicht verschieden verändert hat.

Ausfuhrquoten einiger wichtiger Waren. (Normaler Maßstab; in Prozent)



Für einige Waren stehen Ausfuhrquoten für die Vorkriegszeit und alle Nachkriegsjahre zur Verfügung. An ihnen läßt sich die Veränderung der Exportstruktur deutlich erkennen. Der Rückgang des Textilaußenhandels ist aus den — gegenüber der Vorkriegszeit — relativ niedrigen Ausfuhrquoten von Woll- und Baumwollgarnen ersichtlich, die zudem noch eine fallende Tendenz aufweisen. Hingegen hat die Rüstungs- und Investitionskonjunktur dazu geführt, daß bei Walzwaren und Roh-eisen trotz bedeutend höherer Produktion die Ausfuhrquoten ebenso hoch oder höher sind als im Jahre 1937. Die Papier-hausse, die nach Ausbruch des Koreakrieges einsetzte, ließ die Papierausfuhrquote vorübergehend über das Niveau von 1937 steigen; seit dem Frühjahr 1951 sinkt sie jedoch wieder ab. Bei der Zellulose hingegen wurde der Ausfuhranteil des Jahres 1937 seit Kriegsende nicht mehr erreicht. Bei den Magnesitziegeln und -platten, einem Spezialprodukt das hauptsächlich für den Export produziert wird, schwingt die Ausfuhrquote ziemlich beständig um einen Stand von 80%.

rungsgemäß auf Konjunkturschwankungen besonders heftig reagieren, so erhält man folgendes Bild: Im Jahre 1937 waren etwa 120.000 Arbeiter und Angestellte für den Export beschäftigt, ebensoviel wie in der Eisen- und Metallindustrie und mehr als im Baugewerbe. Im Jahre 1951 hingegen standen 130.000 Exportbeschäftigten 270.000 Eisen- und Metallarbeiter und — im Zeitpunkt der Hochsaison

(1. August) — über 210.000 Bauarbeiter gegenüber. Die heimische Investitionsgüternachfrage hat demnach heute einen weitaus größeren, die ausländische Nachfrage hingegen einen geringeren Einfluß auf die Gesamtbeschäftigung der österreichischen Wirtschaft als vor dem Kriege. Es muß aber berücksichtigt werden, daß der Rückgang des Ausfuhranteils seit 1937 keineswegs einer echten Strukturwandlung der

österreichischen Wirtschaft zu verdanken ist. Die Wirtschaftspolitik war vielmehr bisher nur deshalb in der Lage, den überwiegenden Teil der heimischen Produktion dem Inlandsmarkte zuzuführen, weil der Einfuhrbedarf mit ausländischen Geschenken gedeckt werden konnte. Mit dem Rückgang der Auslandshilfe ergibt sich zwangsläufig die Notwendigkeit, Export und Exportquote der österreichischen Wirtschaft wieder erheblich zu steigern.

Die Exportbeschäftigung nach Industriezweigen

Den größten Anteil an der Exportbeschäftigung hat die Eisen- und Metallindustrie (eisenschaffende, Eisenwaren- und Metallwarenindustrie, Maschinen-, Fahrzeug- und Elektroindustrie). Sie beschäftigt 46.600 Arbeitskräfte im Export, das sind 37% der von dieser Untersuchung erfaßten 126.300 Exportbeschäftigten. Davon entfielen nahezu je 15.000 auf die eisenschaffende¹⁾ und die Eisen- und Metallwarenindustrie, über 9.000 auf die Maschinenindustrie und 3.000 bis 4.000 auf die Fahrzeug- und Elektroindustrie.

Exportbeschäftigte in der Eisen- und Metallindustrie im Jahre 1951

Eisenschaffende Industrie	14.620
Eisen- und Metallwarenindustrie	14.520
Aluminiumindustrie	930
Maschinen-, Eisen- und Stahlbauindustrie	9.120
Fahrzeugindustrie	3.500
Elektroindustrie	3.930
Insgesamt	46.620

Der hohe Anteil der Eisen- und Metallindustrie an der gesamten Exportbeschäftigung geht hauptsächlich darauf zurück, daß dieser Industriekomplex mehr Arbeitskräfte beschäftigt als andere Industrien. (Nur im öffentlichen Dienst ist die Beschäftigung höher.) Seine Exportquote (das Verhältnis von Exportbeschäftigung zu Gesamtbeschäftigung) von 17,3% (wenn man das Gewerbe vernachlässigt 25,8%) wird hingegen von Forstwirtschaft (einschließlich Sägewerke) und Papierindustrie beträchtlich überbieten, obgleich ihre absolute Exportbeschäftigung niedriger ist als die der Eisen- und Metallindustrie. Forstwirtschaft und Sägewerke hatten mit 31.220 Exportbeschäftigten die hohe Exportquote von 55%, wobei auf die indirekte Ausfuhr (in Form von Holzwaren, Kisten, Papier, Zellulose, Holzhäusern usw.) ungefähr ein Fünftel entfiel. Die Papierindustrie (12.220 Exportbeschäftigte) hatte eine Exportquote von 38%, bei Ausschluß des Gewerbes 46%. Den Hauptbeitrag

¹⁾ In der eisenschaffenden Industrie überwiegt allerdings der indirekte Export. Von insgesamt 14.600 Exportbeschäftigten arbeiteten fast 10.000 für den indirekten Export.

leistete die Papier- und Zelluloseproduktion mit je 4.000 bis 5.000 Exportbeschäftigten, der Rest entfiel auf die Produktion von Pappe, Holzschliff und auf die papierverarbeitende Industrie.

Die Exportquote der Textilindustrie reichte zwar mit 15% (18% ohne Gewerbe) nicht an die der bisher angeführten Industriezweige heran. Absolut hat sie jedoch mit 14.700 Personen mehr Arbeitskräfte für den Export beschäftigt als die Papierindustrie. In den einzelnen Branchen der Textilindustrie sind die Exportquoten allerdings sehr verschieden. Die Stickereiindustrie exportierte über 90%, die Baumwollspinnereien und -webereien hingegen nur 10% (mit indirekten Exporten).

Exportbeschäftigte in der Textilindustrie im Jahre 1951

Baumwollspinnereien und -webereien	2.100
Wollspinnereien und -webereien	1.460
Strick- und Wirkwaren	2.550
Teppich- und Möbelstoffe	400
Spitzen und Stickereien	2.810
Sonstige Textilindustrie (Hanf-, Jute-, Seidenerzeugnisse, Textilveredlung etc.)	5.380
Insgesamt	14.700

Eisen- und Metallindustrie, Forstwirtschaft und Sägewerke, Textilindustrie und Papierindustrie stellen über vier Fünftel (83%) der gesamten Exportbeschäftigten. Außerdem ist noch der Bergbau für den Export von einiger Bedeutung. Seine 5.550 Exportbeschäftigten waren zwar nur 14% der Gesamtbeschäftigung. Einzelne Zweige sind jedoch außergewöhnlich stark exportorientiert. So betrug die Exportquote bei Magnesit (Bergbau und Hüttenbetriebe) 86%, bei Graphit 70% und bei Talkum 53%.

Exportbeschäftigte, Industriebeschäftigte und Beschäftigte insgesamt in Österreichs Industrie, Gewerbe und Forstwirtschaft im Jahre 1951

Wirtschaftszweig	Beschäftigte in Ind., Gew., Forstw. insg. am 1. 8. 1951	Industriebeschäftigte (Sektion Ind. 1951)	Exportbeschäftigte	Exportbeschäftigte in % der Ges.- und Ind.-Besch.	
Forstwirtschaft und Sägewerke ..	57.167 ¹⁾	57.167 ¹⁾	31.217	54'6	54'6
Bergbau	38.707	29.973	5.552	14'3	18'5
Stein-, Ton- und Glasind.	54.110	39.479	4.874	9'0	12'3
Baugewerbe	211.764	—	—	—	—
Eisen- und Metallind.	269.823	181.017	46.621	17'3	25'8
Holzindustrie ²⁾	60.960	16.249	3.639	6'0	22'4
Lederindustrie ³⁾	11.283	5.750	402	3'6	7'0
Textilindustrie	96.242	79.803	14.699	15'3	18'4
Bekleidungsindustrie ⁴⁾	68.309	24.046	1.603	2'3	6'7
Papierindustrie	32.475	26.877	12.224	37'6	45'5
Graph. Industrie	22.533	—	—	—	—
Chemische Industrie	42.420	29.388	4.916	11'6	16'7
Nahrungs- u. Genußm. Ind.	83.172	38.530	575	0'7	1'5
Insgesamt	1.048.965	528.279	126.322	12'0	23'9
Insgesamt ohne Baugewerbe	837.201	—	—	15'1	—

¹⁾ Auf Grund von Angaben des Bundesmin. f. Land- und Forstwirtschaft, der Industrieaktion und des Holzwirtschaftsrates. — ²⁾ Ohne Sägewerke. — ³⁾ Lederzeugung und -verarbeitung, ohne Schuhproduktion. — ⁴⁾ Einschließlich Schuhe.

Auch die erst in den letzten 15 Jahren großgewordene chemische Industrie konnte verhältnismäßig gut auf den Auslandsmärkten Fuß fassen; sie zählte i. J. 1951 nahezu 5.000 Exportbeschäftigte, die Exportquote war 12% (17% ohne Gewerbe). Der überwiegende Teil konzentriert sich allerdings auf zwei Produkte: Kalkammonsalpeter (1.840 Exportbeschäftigte) und Zellwolle (1.500). Erwähnenswert ist schließlich die Exportbeschäftigung in der Glas- und in der Holzverarbeitenden Industrie. Hingegen spielte der Export in der Bekleidungs-, der Leder- und der Nahrungs- und Genußmittelindustrie nur eine ganz untergeordnete Rolle.

Vergleich mit anderen Ländern

Internationale statistische Vergleiche sind immer schwierig, da Erhebungsmethoden, Einteilungsmerkmale, Gründlichkeit und Ausdehnung der Untersuchungen meist nicht übereinstimmen. Die Schwierigkeiten steigern sich, wenn es sich — wie im vorliegenden Falle — um umfassende Berechnungen handelt, für die in jedem Lande nur ungenügende Unterlagen vorliegen. Immerhin lassen sich — nach entsprechenden Korrekturen — die hier für Österreich errechneten Ausfuhrquoten einigermaßen gut mit den Ergebnissen ähnlicher (allerdings mit verschiedenen Methoden durchgeführten) Untersuchungen vergleichen, die in den Vereinigten Staaten für 1949¹⁾ und in Westdeutschland²⁾ und in der Schweiz³⁾ für 1950 durchgeführt wurden.

Dieser Vergleich zeigt, daß in Österreichs Industrie und Gewerbe (einschließlich Forstwirtschaft) wohl *absolut* bedeutend weniger Beschäftigte für den Export arbeiten als in den industriellen Großstaaten USA und Westdeutschland und der äußerst exportintensiven Schweiz, daß aber die Exportbeschäftigung im Jahre 1951 *relativ* — gemessen an der Gesamtbeschäftigung in Industrie, Gewerbe und Forstwirtschaft — größer war als in den USA (1949) und in Westdeutschland (1950). Nur in der Schweiz ist der Export auch relativ von größerer Bedeutung. In Österreich arbeiteten 12 bis 13% aller Beschäftigten in Industrie und Gewerbe für den Export, in Westdeutschland 8% und in den Vereinigten Staaten 6-8%.

¹⁾ Marvin Hoffenberg, „Employment Attributable to US Exports, 1949“, Monthly Labor Review, August 1950, S. 202 f.

²⁾ Dr. Konrad Kratzsch, „Die Bedeutung des Exports für den westdeutschen Arbeitsmarkt“, Mitteilungen des Wirtschaftswissenschaftlichen Institutes der Gewerkschaften, Köln, Juni 1951, S. 1 ff.

³⁾ Francesco Kneschaurek, „Die Auswirkungen des gegenwärtigen Exportbooms auf die schweizerische Beschäftigungslage“, Außenwirtschaft, Bern, Juni 1951, S. 101 ff.

Für die Schweiz läßt sich ein entsprechender Prozentsatz nicht bilden, da dort die Beschäftigtenstatistik nicht genügend gegliedert ist. Vergleicht man jedoch die Schweizer Exportbeschäftigung mit der Schweizer Fabrikbeschäftigung, so erhält man eine Exportquote von 56%⁴⁾. Dem entspricht in Österreich eine Exportquote von 24% (Verhältnis von Gesamtzahl der Exportbeschäftigten und Zahl der Beschäftigten in Industrie und Forstwirtschaft)⁵⁾.

Exportbeschäftigte und Gesamtbeschäftigung in Industrie und Gewerbe in vier Staaten

	Österreich 1951	Schweiz 1950	Westdeutschland Sept. 1950	USA 1949
Exportbeschäftigte . .	126.322	273.137 ²⁾	648.000	1.170.000
Gesamtbeschäftigung	1.048.965 ¹⁾	492.563 ³⁾	8.068.453	17.234.000
Exportbeschäftigte in Prozent der Gesamtbeschäftigung	12'0	55'5 ⁴⁾	8'0	6'8

¹⁾ Stand am 1. August 1951. — ²⁾ In dieser Zahl dürfte der indirekte Export nur ungenügend berücksichtigt sein. — ³⁾ Nur Fabriksbeschäftigte. — ⁴⁾ Exportbeschäftigte in Prozent der Fabriksbeschäftigten.

Diese Ergebnisse stimmen weitgehend mit der allgemeinen Erfahrung überein. Es ist bekannt, daß die Außenwirtschaft für die USA auch heute noch eine verhältnismäßig geringe Bedeutung hat. Ebenso bekannt ist die starke Auslandsverflechtung der schweizerischen Wirtschaft, die auch in einer ungewöhnlich hohen Exportleistung pro Kopf der Bevölkerung zum Ausdruck kommt. Hingegen fällt auf, daß für Österreich eine um die Hälfte größere Exportquote ermittelt wurde als für Westdeutschland, das ebenfalls in hohem Maße vom Außenhandel abhängig ist. Dieser große Unterschied ist aber vorwiegend darauf zurückzuführen, daß sich die für Deutschland angeführte Zahl auf September 1950, die österreichische hingegen auf 1951 bezieht. Nun war aber das westdeutsche Exportvolumen im Durchschnitt des Jahres 1951 um 42%, die Produktion aber nur um 9% höher als im September 1950. Daraus läßt sich schließen, daß der Ausfuhranteil West-

⁴⁾ Das heißt natürlich nicht, daß mehr als die Hälfte der Schweizer Fabriksbeschäftigten für den Export arbeitete. Ein Teil der Exporte wurde vom gewerblichen Sektor beigesteuert.

⁵⁾ Die weitaus größere Bedeutung des Exports in der Schweizer Wirtschaft geht auch daraus hervor, daß dort der Export pro Kopf der Bevölkerung i. J. 1951 230 \$ betrug, gegenüber nur 66 \$ in Österreich. In den USA lag die Exportkopfquote mit 97 \$ trotz dem niedrigeren Exportbeschäftigtenanteil über der österreichischen, da der Produktionswert pro Kopf in Amerika bedeutend größer ist.

Export pro Kopf der Bevölkerung 1951

	Dollar	Dollar
Vereinigte Staaten	97'4	Schweiz 230'3
Westdeutschland	72'2 (1950: 41'2)	Österreich 65'5

deutschlands im Jahre 1951 auf etwa 11% gestiegen sein muß, also ungefähr ebenso hoch gewesen sein dürfte wie der österreichische.

Interessante Aufschlüsse bietet auch ein Vergleich der *Struktur* der Exportbeschäftigung in den angeführten Ländern. Die Eisen- und Metallindustrie ist mit 37% der Exportbeschäftigten in Österreich (beschäftigungsmäßig) die wichtigste Exportindustrie. Dennoch ist ihre Bedeutung weitaus geringer als in den USA, in Deutschland und in der Schweiz, die seit Jahrzehnten die Weltmärkte mit Eisen, Stahl, Maschinen, Fahrzeugen und elektrischen Apparaten beliefern. In Westdeutschland und Amerika entfällt mehr als die Hälfte der Exportbeschäftigten auf die Eisen- und Metallindustrie, in der Schweiz sogar 64%. Auch der Beitrag der chemischen Industrie zur Exportbeschäftigung ist in den genannten Staaten mit 7 bis 11% bedeutend größer als in Österreich, wo er nur 3.9% beträgt. Hingegen kommt Österreichs Stellung als Exportland von Papier, Pappe und Papier- und Holzzeugnissen deutlich zum Ausdruck. Nicht nur ist der Prozentsatz der in der Papierindustrie und holzverarbeitenden Industrie tätigen Exportbeschäftigten in Österreich bedeutend höher als in den drei anderen Staaten — 12.6% gegenüber 1.5% bis 3.4% — auch in absoluten Zahlen gemessen arbeiten in diesen beiden Industrien in Österreich mehr Arbeiter für den Export als in Westdeutschland und in der Schweiz. Die Exportbeschäftigten in der Textil- und Bekleidungsindustrie spielen in Österreich eine größere Rolle als in Westdeutschland und USA, aber eine geringere als in der Schweiz.

Entwicklung der Exportbeschäftigung in den letzten Jahren

Änderungen im Exportvolumen führen nicht notwendigerweise zu proportionalen Änderungen in der Exportbeschäftigung. So steigt z. B. die Export-

beschäftigung stärker als das Exportvolumen, wenn sich der Export zugunsten arbeitsintensiver Betriebe verschiebt. Bei Betrachtungen über verhältnismäßig kurze Zeiträume dürfte jedoch der Fehler nicht allzu groß sein, wenn man eine proportionale Veränderung annimmt. Auf diese Art käme man auf Grund der Entwicklung des Exportvolumens zu dem Schluß, daß die Exportbeschäftigung infolge des raschen Aufschwunges des Außenhandels von 79.000 im Jahre 1949 auf 119.000 im Jahre 1950 und 130.000 im Jahre 1951 gestiegen ist. Diese Zahlen bedürfen jedoch offensichtlich einer Korrektur. In dieser Periode hat sich die Arbeitsproduktivität stark verbessert. Berücksichtigt man diesen Umstand, indem man die eben genannten Ziffern mit Hilfe des vom Institut errechneten Produktivitätsindex korrigiert, so kommt man zu folgenden Exportbeschäftigungszahlen: 96.000 im Jahre 1949, 129.000 im Jahre 1950 und 130.000 im Jahre 1951.

Aus dem Vergleich dieser Zahlen mit der Gesamtzahl der Beschäftigten läßt sich ein interessanter Schluß ziehen. Es scheint, daß die hohe inländische Nachfrage nach Gütern und Leistungen aller Art, die der industriell-gewerblichen Beschäftigung in der Nachkriegszeit einen starken Auftrieb verlieh, schon im Jahre 1950 erheblich nachließ. In diesem Jahre, das auch in anderen Ländern Krisenerscheinungen hervorrief, ging die Zahl der für den Inlandmarkt Beschäftigten (in Industrie und Gewerbe) um etwa 20.000 zurück. Nur dem Umstand, daß der Export gerade in diesem Jahr sprunghaft zunahm, war es zu verdanken, daß es nicht tatsächlich zu einem Beschäftigungsrückgang kam. Da die Exportbeschäftigung um mehr als 30.000 zunahm, verblieb noch immer ein Nettogewinn von über 10.000 Beschäftigten.

Im Jahre 1951 änderte sich das Bild. Die leichte Steigerung des Exportvolumens wurde fast zur Gänze durch eine gesteigerte Produktivität absorbiert, so

Die Struktur der Exportbeschäftigung in vier Staaten

	Österreich (1951)		Westdeutschland (Nov. 1950) ¹⁾		Schweiz (1950) ²⁾		USA (1949)	
		%		%		%		%
Forstwirtschaft und Sägewerke.....	31.217	24.7	—	—	—	—	40.000 ³⁾	3.4
Bergbau	5.552	4.4	151.282	27.0	—	—	125.000 ⁴⁾	10.7
Stein-, Ton- und Glasindustrie	4.874	3.9	24.091	4.3	3.989	1.6	35.000	3.0
Eisen- und Metallindustrie	46.621	36.9	288.186	51.5	161.807	64.0	610.000 ⁵⁾	52.1
Lederindustrie	402	0.3	2.185	0.4	4.130 ⁶⁾	1.6	135.000	11.5
Textilindustrie	14.699	11.6	20.224	3.6	37.970	15.0		
Bekleidungsindustrie	1.603	1.3	1.018	0.2	4.476 ⁴⁾	1.8	40.000	3.4
Holzindustrie	3.639	2.9	3.100	0.6	849	0.3		
Papierindustrie	12.224	9.7	5.029	0.9	4.425	1.7	85.000	7.3
Chemische Industrie	4.916	3.9	48.275	8.6	27.846	11.0	—	—
Nahrungs- und Genußmittelindustrie	575	0.5	—	—	5.970	2.4	—	7.3
Sonstige	—	—	16.313	2.9	1.475	0.6	100.000	8.6
Insgesamt	126.322	100	559.703	100	252.937	100	1,170,000	100

¹⁾ Nur direkte Exportbeschäftigung. — ²⁾ Nur Arbeiter. — ³⁾ Einschließlich Schuh- und Kautschukindustrie. — ⁴⁾ Ohne Schuhe. — ⁵⁾ Einschließlich Möbelproduktion. — ⁶⁾ Kohlenbergbau, Erdölgewinnung und -verarbeitung, Koks-, Gas- und Elektrizitätserzeugung. — ⁷⁾ Einschließlich dem Abbau von Metallen.

daß die Zahl der für den Export Beschäftigten nur noch um 1.000 zunahm. Gleichzeitig führte jedoch die spekulative und inflationäre Nachfragehaushalt im Inland zu einer Zunahme der für den Inlandsmarkt Beschäftigten um über 40.000.

Inlands- und Exportbeschäftigung in Industrie und Gewerbe

Beschäftigung im Bergbau, Ind., Handel und Gewerbe 1.000 Pers.	Ausfuhrvolumen 1937=100	Exportbeschäftigt. 1.000 Pers.	Produktivitätsindex 1937=100	Exportbeschäftigt. nach Berücksichtigung d. Produktivitätsverändergn. Gew. (Spalte 1 1.000 Pers. min. Spalte 5)	Inlandsbedingte Beschäftigung i. Bergbau, Ind., Handel und Gew. (Spalte 1 1.000 Pers.)	
1949...	1.447	67	79	82	96	1.351
1950...	1.458	101	119	92	129	1.329
1951...	1.500	110	130	100	130	1.370

Seit dem letzten Vierteljahr 1951 zeichnen sich im Export deutlich Schwächen ab. Der durchschnittliche Export der ersten fünf Monate 1952 entspricht

— unter Berücksichtigung der üblichen Saisonbewegung — nur einem Exportvolumen von 100% von 1937 gegen 110% im Vorjahr. Das bedeutet bei gleichbleibender Produktivität¹⁾ einen Rückgang der Exportbeschäftigten um 11.000 bis 12.000. Dieser Rückgang wäre beschäftigungspolitisch noch nicht sehr bedenklich²⁾, wenn er nicht mit einer Nachfrageschwäche im Inland zusammenfiel. Während im Jahre 1950 der Export Ersatz für den schwächeren Inlandsmarkt bot und im Jahre 1951 der Inlandsmarkt bei unverändertem Export eine neue Hausse erlebte, schafft gegenwärtig das Zusammentreffen von Absatzschwierigkeiten im In- und Ausland ernste beschäftigungspolitische Probleme.

¹⁾ Falls die Produktivität auch heuer steigt, würde sich der Rückgang vergrößern.

²⁾ Vom Standpunkt der Zahlungsbilanz aus ist jeder Rückgang sehr ernst, da eine beträchtliche Exportsteigerung notwendig wäre.

Anhang

Erläuterung der Berechnungsmethode

Messung des Ausfuhranteiles

Der Ausfuhranteil kann auf verschiedene Arten gemessen werden:

a) Der Wert der Ausfuhr wird mit dem Wert der Produktion verglichen, wobei der Wert ausländischer Rohstoffe entweder in den Produktions- und Ausfuhrwerten belassen (Bruttoexporte) oder ausgeschieden wird (Nettoexporte). Diese Methode läßt sich nur dann konsequent anwenden, wenn ein Produktionszensus oder ähnlich umfassende Wertangaben über die Produktion vorliegen¹⁾. An die Stelle von Ausfuhr- und Produktionswerten können auch die Einnahmen aus Ausfuhr und Produktion treten, als Ersatz für Produktionswerte eventuell Umsatzwerte²⁾.

¹⁾ Nach dieser Methode verfahren unter anderem folgende Arbeiten: E. C. Snow, „The Relative Importance of Export Trade“, Journal of the Royal Statistical Society, Vol. XCIV, Part. III (1931), S. 373 ff; G. W. Daniels und H. Campion, „The Relative Importance of British Export Trade“, London and Cambridge, Economic Service, Special Memorandum No. 41 (1935); Rolf Wagenführ, „Die Bedeutung des Außenmarktes für die deutsche Industriegewirtschaft“, Sonderheft des Institutes für Konjunkturforschung, Nr. 41 (Berlin 1936). Die Arbeit von Dr. Wagenführ enthält eine ausführliche Bibliographie zur Frage der Exportquoten.

²⁾ Diesen Weg schlägt Dr. Konrad Kratzsch in „Die Bedeutung des Exports für den westdeutschen Arbeitsmarkt“,

b) Bei einigen Waren homogener Natur lassen sich Ausfuhrquoten aus Ausfuhrmenge und Produktionsmenge errechnen. Dieses Verfahren wird vom Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung seit längerer Zeit auf eine Reihe wichtiger Exportprodukte angewendet.

c) Liegen überhaupt keine Produktionsdaten vor, so kann man die Zahl der Exportbeschäftigten eines Wirtschaftszweiges berechnen, wenn das Durchschnittseinkommen eines Beschäftigten und die Lohnquote (Anteil der Lohnkosten an den Gesamtkosten) des Wirtschaftszweiges bekannt ist. Aus diesen beiden Daten läßt sich der jährliche Produktionswert pro Beschäftigten errechnen. Dividiert man den Ausfuhrwert des Wirtschaftszweiges durch diese Zahl, so erhält man die Zahl der Exportbeschäftigten³⁾. Das Verhältnis von Exportbeschäftigten zu Gesamtbeschäftigten des Wirtschaftszweiges gibt schließlich die Ausfuhrquote.

d) Eine andere Methode wird derzeit in den Vereinigten Staaten angewendet, wo aus den Exportwerten der einzelnen Industrien auf Grund der Resultate ökonomischer Untersuchungen über die zwischenindustriellen Be-

Mitteilungen des Wirtschaftswissenschaftlichen Institutes der Gewerkschaften (Köln, Juni 1951) ein.

³⁾ Diesen Weg geht Francesco Kneschaurek in „Die Auswirkungen des gegenwärtigen Exportbooms auf die schweizerische Beschäftigungslage“, Außenwirtschaft, Juni 1951.

ziehungen (sogenannten „input-output studies“) der gesamte direkte und indirekte Ausfuhraufwand in der Gesamtwirtschaft errechnet wird¹⁾. Diese Methode setzt das Vorhandensein eines reichhaltigen wirtschaftsstatistischen Materials voraus.

Da in Österreich keine umfassenden Daten über Produktion und Produktionswerte, insbesondere aber kein Produktionszensus vorliegen, mußte sich die vorliegende Untersuchung mit einer Kombination der Methoden a) bis c) behelfen²⁾. Wo es die Natur der Ware zuließ, wurde der mengenmäßige Vergleich von Ausfuhr und Produktion vorgezogen, da in diesem Fall die Ausfuhrquoten unmittelbar aus dem Urmaterial errechnet werden konnten. Wo die Produktion für mengenmäßige Vergleiche zu vielfältig war (z. B. Maschinen), wurden auf Grund der mengenmäßigen Produktionsangaben Produktionswerte geschätzt. Und nur dort, wo Produktionsangaben überhaupt fehlten, wurde die Exportbeschäftigung auf Grund von Angaben über Einkommen und Lohnquote errechnet. Von den 42 Gruppen, die für die Errechnung von Ausfuhrquoten ursprünglich gebildet wurden (und die dann in größeren Gruppen zusammengefaßt wurden), konnten 29 nach der mengenmäßigen Methode (Methode b) behandelt werden, bei 6 konnte der Produktionswert geschätzt werden (Methode a) und nur bei 7 mußte der Umweg über Einkommen und Lohnquote (Methode c) gewählt werden.

Auf Grund der Ausfuhrquoten wurden Exportbeschäftigungszahlen errechnet, wobei angenommen wurde, daß sich die Beschäftigung in gleichem Maße auf den Inlandsmarkt und Export verteilt wie die Produktion. Die Exportbeschäftigung der einzelnen Gruppen konnte dann summiert und somit eine Gesamtexportquote für Industrie, Gewerbe und Forstwirtschaft gebildet werden.

Es muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß die Berechnung der Gesamtausfuhrquote mit Hilfe von Beschäftigtenzahlen andere Ergebnisse liefert, als wenn man die Einzelausfuhrquoten mit Hilfe von Produktionswerten zu einer Gesamtgröße zusammenfügte, da bei dieser Methode die kapitalintensiven, bei jener aber die arbeitsintensiven Industrien ein größeres Gewicht haben. Berücksichtigt man, daß die Eisen- und Metallindustrie und die Papierindustrie, die im Export eine bedeutende Rolle spielen und überdurchschnittliche Exportquoten haben, kapitalintensiv sind³⁾, so würde eine auf Wertbasis berechnete Ausfuhrquote wahrscheinlich etwas höher sein als der in dieser Untersuchung errechnete Anteil der Exportbeschäftigung an der Gesamtbeschäftigung.

Schließlich ist noch die Behandlung der sogenannten

¹⁾ Diese Methode wird näher beschrieben von *Marvin Hoffenberg*, „Employment Resulting from US Exports“, *Monthly Labor Review*, December 1947, S. 677 f.

²⁾ Nach ähnlichen Grundsätzen wurde auch „Der Anteil des Auslandsabsatzes an der deutschen Industrieproduktion 1925 bis 1927“, Vierteljahresshefte zur Konjunkturforschung, 1928, Heft 3, Teil A, S. 31 ff., berechnet.

³⁾ Nach der gewerblichen Betriebsstättenzählung vom 14. Juni 1930 entfielen im Durchschnitt der Industrie 1,4 PS je Beschäftigten, aber 2,1 PS in der Eisen- und Metallindustrie (ohne Erzgewinnung) und 4,7 PS in der Papierindustrie.

indirekten Exporte zu erörtern. Wenn Maschinen ausgeführt werden, so arbeiten nicht nur Arbeiter und Angestellte in der Maschinenindustrie, sondern auch in der eisenerzeugenden Industrie für den Export. Das gleiche gilt für Bekleidung und Textilien, Papier und Holz usw. Ein vollständiges Bild über die Bedeutung des Exportes für die Beschäftigung kann offenbar nur dann gewonnen werden, wenn auch der indirekte Export berücksichtigt wird. Es wurden daher, soweit sich die Zusammenhänge statistisch erfassen ließen, auch die indirekten Auswirkungen der Fertig- und Halbfertigwarexporte in Rechnung gestellt. Nicht berücksichtigt wurden jedoch die indirekten Auswirkungen 1. bei der Landwirtschaft, da sich die gesamte Exportuntersuchung nur auf Bergbau, Forstwirtschaft, Industrie und Gewerbe beschränkt, 2. im Handel und Verkehr, aus dem gleichen Grunde wie unter 1., 3. bei Waren wie Kohle, wo die Einfuhr eine so bedeutende Rolle spielt, daß Exportrückgänge nicht die inländische Produktion, sondern nur die Importe treffen würden, 4. in der Elektrizitätserzeugung, weil sich dort Produktionsschwankungen infolge der hohen fixen Kosten beschäftigungsmäßig nur geringfügig auswirken können⁴⁾. (Die Elektrizitätsausfuhr als solche wurde in die Untersuchung ebenfalls nicht eingeschlossen; sie würde außerdem beschäftigungsmäßig nicht ins Gewicht fallen.)

Übereinstimmung von Ausfuhr und Produktion

Um Ausfuhrquoten verlässlich zu berechnen, müssen die Ausfuhrdaten warenmäßig, zeitmäßig und wertmäßig mit den Produktionsdaten abgestimmt werden.

a) Warenmäßige Übereinstimmung. Da die Ausfuhrstatistik warenmäßig stark zergliedert ist, macht es meist keine Schwierigkeiten, die Erzeugnisse einer bestimmten Produktionspartie in der Außenhandelsstatistik zusammenzufassen.

b) Zeitliche Übereinstimmung. Der Export folgt zeitlich der Produktion. Korrekterweise müßte man daher die Produktionsdaten mit den Exportdaten einer etwas späteren Periode vergleichen. *Daniels* und *Campion*⁵⁾ haben tatsächlich bei ihrer Berechnung der englischen Exportquoten diesen Umstand mit Hilfe einer Umfrage in verschiedenen Industrien berücksichtigt. Aber im allgemeinen sieht man von einer solchen Korrektur ab, weil zu wenig über die zeitliche Verschiebung zwischen Produktion und Export in den einzelnen Industrien bekannt ist, weil die Produktions- und Exportdaten nicht für jede beliebig abgegrenzte Periode zur Verfügung stehen und wohl auch, weil dieser Faktor in normalen Zeiten nicht sehr ins

⁴⁾ Aus der gleichen Überlegung wurde der graphischen Industrie keine Exportbeschäftigung zugerechnet, obwohl Bücher und Zeitschriften exportiert wurden. Denn es kann angenommen werden, daß in den meisten Fällen diese Druckwerke jedenfalls produziert worden wären und der zusätzliche Druck einiger Exemplare für den Export keine Mehrbeschäftigung mit sich bringt. Die indirekte Auswirkung des Buchexportes auf die Papierindustrie wurde jedoch berücksichtigt.

⁵⁾ A. a. O.

Gewicht fällt. Aus diesen Gründen wurde auch hier die zeitliche Verschiebung zwischen Produktion und Ausfuhr vernachlässigt.

c) Wertmäßige Übereinstimmung. Wo nicht Ausfuhrmengen, sondern Ausfuhrwerte zur Berechnung der Ausfuhrquote herangezogen werden, muß darauf geachtet werden, daß Ausfuhr und Produktion auf gleiche Wertbasis gebracht werden. Die Produktionswerte geben den Wert der Ware ab Fabrik an, in der Ausfuhrstatistik wird jedoch der Wert der Waren an der Grenze erfaßt, also einschließlich Transport- und Handelskosten. Auf Grund

verschiedener Berechnungen und Erwägungen wurden vom Ausfuhrwert 6% abgezogen, um den Preis fob Grenze auf den Fabrikwert zu reduzieren. Dieser Prozentsatz liegt niedriger als der von verschiedenen englischen und deutschen Autoren verwendete Satz (8 bis 12%), doch sind in Österreich die Entfernungen geringer und (im Jahre 1951) die Tarife relativ — im Verhältnis zu den Warenpreisen — niedrig. Andere Unstimmigkeiten zwischen Produktions- und Ausfuhrwert — z. B. Unterfakturierung im Export — konnten mangels statistischer Unterlagen nicht bereinigt werden.